

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVI. Jahrgang.

Nr. 12.

Basel, 22. März.

1890.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Für die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie. — F. Lecomte: Le général Jomini, sa vie et ses écrits. — Eidgenossenschaft: Militärpflichtersatzsteuer. Schweiz. Feldprediger. Wallis: Dienstbüchlein. — Ausland: Deutschland: Eine Rede des Kaisers. Pappdeckelbaracken. Sommerkleid für die Offiziere. Spandau: Versuchsstelle für Sprengstoffe. Oesterreich: Pferdestand der k. u. k. Armee. Frankreich: Generalstabsdienst. Intendantendienst. Hygienisches. Russland: General Kuropatkin. — Bibliographie.

Für die eingliedrige Aufstellung der Kavallerie.

Im Anfang des letzten Jahrhunderts stand die Infanterie und Kavallerie auf drei Gliedern. In der Schlacht von Rossbach 1757 stellte der General Seidlitz seine Reiterei das erste Mal auf zwei Glieder und entschied mit ihr den Sieg. Von da an wurde die Zweigliederstellung der Reiterei in der preussischen Armee beibehalten und von dieser ging sie in alle andern Armeen über. Warum? Weil sie, wie die Erfahrung zeigte, vorteilhafter war.

Man erkannte, das dritte Glied der Reiterei biete mehr Nachtheile als Vortheile. Die Attaque erhält durch das dritte Glied keine grössere Stosskraft, dagegen werden durch dasselbe die Bewegungen schwerfälliger und die Verluste im Artilleriefeuer grösser. Bei der Zweiglieder-Aufstellung der Kavallerie dehnt sich die Front mehr aus, Umfassung des Feindes ist erleichtert und die Verluste durch das feindliche Feuer vermindern sich.

In der Folge ist von Reiteroffizieren schon mehrfach die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmässiger wäre, die Kavallerie nicht auf zwei, sondern nur auf einem Glied aufzustellen? In vermehrtem Masse müssten sich die Vortheile der dünnern Aufstellung geltend machen. Diesem wurde entgegengehalten: Bei der Stärke der Schwadron wäre die Leitung mit der Stimme unmöglich; man brauche das zweite Glied, um in dem ersten entstehende Lücken auszufüllen u. s. w.

Immerhin wurde in einigen Armeen (z. B. in der österreichischen) gestattet, in jedem Zug eine

Anzahl blinde Rotten zu bilden; auf diese Weise hat man, ohne das zweite Glied aufzugeben, sich den Vortheilen, welche die Einglieder-Aufstellung bietet, genähert.

Wenn man sich nicht ganz zu der Annahme der Eingliederaufstellung entschliessen konnte, so darf dieses nicht überraschen. Wir möchten dieses Festhalten auch nicht blos der Macht der Gewohnheit und der Anhänglichkeit an das Hergebrachte zuschreiben. Bei einer so wichtigen Neuerung dürfte man das Alte und Bewährte nicht so ohne Weiteres bei Seite schieben auf die Gefahr hin, in Nachtheil zu kommen. So lange die Gegner auf zwei Gliedern blieben, waren im Reitergefecht in Bezug auf die Formation die Chancen beiderseits gleich. Man opferte den Vortheil, da er noch nicht durch Erfahrung erwiesen war und wollte dem Ungewissen, wenn es auch als das Bessere erschien sich nicht anvertrauen. Doch nicht die genau wägende Vorsicht, sondern Kühnheit hat die grossen Reitergenerale aller Zeiten gekennzeichnet. Seidlitz hat die Neuerung der Zweiglieder-Stellung auch gewagt. In der Zeit der Kriege der französischen Revolution und des Kaiserreiches, wo statt der Friedericianischen „Attaques en muraille“ oft Kolonnen-Attaquen angewendet wurden, mochte man der Sache in kavalleristischen Kreisen wenig Bedeutung beilegen; zu anderer Zeit hielt man sich wohl nicht befugt, in so wichtiger Sache eine Meinung abzugeben.

Die Bedenken gegen die eingliedrige Aufstellung dürften jetzt durch die Denkschrift eines berühmten Reitergenerals gehoben werden. Das 1. Heft der „Bellona“ veröffentlicht unter der Aufschrift: Ideen über die eingliedrige Auf-